

Eine Welt lag ihr zu Füßen

VON FRITZ H. CHELIUS

Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

8. Fortsetzung

Durchbruch zum Weltraum

Die Große Pariser Oper im Begehrungsstadium

Dann Elier hand in dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer künstlerischen Karriere. Nach einem ersten großen Erfolg in Berlin, das er als erste noch überlebte und der Künstlerin nach dem Empfang bei Hofe auch die Salons des geistigen und aristokratischen Weltens öffnete, folgte ihr alle Wege gebend. Die Aufführungen des Ballets „Manon“, das die Pariser noch nicht kannten, war das wichtigste Ereignis des Winters 1882/83, aber verschiedene Schicksalsfälle traten sie früher in dieser Zeit. Dem Freunde Elier war kurz darauf ihre Mutter ins Grab gefolgt. Der ältere Bruder Josef war einige Jahre zuvor ins Kloster aus dem Franziskanerorden gegangen, und niemand hatte begründen können, was dieses Lebensschicksal, trotz Musikantenblut in dieser plündernden Welt vorantrieb hatte. Jetzt erlaubte Elier, der sich wegen seiner schönen Stimme zum Baritonisten hatte ausbilden lassen und eine große Zukunft vor sich sah, hat auf ein Drama verwandelt worden war, das aus ihm einen unglücklichen Schicksal gemacht hatte.

Er war mit einer Mädelstrolche verlobt, deren Eltern gestorben waren und deren Schwager mit ihrer verheirateten Schwester die Witwe bewirtschaftete. Man hat eine materielle Existenz zu schaffen, hatte Josef verlangt, daß die Verlobte bei ihrer verheirateten Schwester blieb, bis er selbst sich ein Vermögen geschaffen habe. In verhältnismäßig kurzer Zeit war ihm das gelungen, und er kehrte nach der Witwe heim, um die Verlobte heimzuführen. Die verheiratete Schwester aber hatte sich in den höchsten Zügel vergriffen und, ihres Mannes überflüssig, bedauerte sie, sich selbst den Josef zu erlauben. Demzufolge beiratete sie die Schwester, die Verlobte nicht zu heiraten, sondern sich nicht mehr zu verloben. Sie selbst bietet sie an ihrer Stelle an. Der Müller, der glaubt, seine Frau in einer verheirateten Liebeshöhle vorzufinden, greift in feiner Eifersucht nach dem Leben der Witwe, verheiratet sich und trifft den Müller bei beiden Händen auf Leben und Tod in unglücklicher, daß dieser tot auf dem Wege bleibt. Die Verlobte greift ein, Josef überlebt den wunden Empfinden, aber die Frau weiß alles in geschickter Weise, daß sie alle Schuld auf sich nimmt und Josefs Auslage sein Glauben belagern wird. Sie büßt ihre Taten mit dem Tode. Dieses Drama

war die Ursache, warum Josef ins Kloster gegangen war, und die Tragik dieses Mädelstrolches ergründete dann auch seine.

Im Februar 1883 erhielt die Zängerin ein Engagement nach London, wohin sie sich auf dem Umwege über Weimar und Düsseldorf begab. Von dort war der damalige Zeit künstlerisch durchaus unterwertig. Die Theater waren ein kümmerliches Dasein, die Kunst war für den Engländer jener Zeit eine inoffizielle Angelegenheit, die ihn nur dann interessierte, wenn sie hoch bezahlt wurde. Bekanntlich mußte er gut wie fernes vorhaben und selbst die einzigen Vorstellungen brachte kaum Vorstellungen über das Auftreten Elier, das Ende 1883 erfolgte. Künstlerlich konnte also Elier dort nur nicht gewinnen. Ein anderer Glücksfall aber, der diese absolute Rücksicht und diese Unerschlichkeit aus. Ein Zufall führte den Direktor der Pariser Großen Oper, Veron, nach London, und dieser war von ihrer Kunst so begeistert, daß er sie für 40.000 Franc Jahresgehalt sofort einsetzte, obwohl Paris damals das unbedeutendste Reich der Engländer war. Sein Antritt für Vorstellungen hatte sofort herausgefunden, daß ein Kampf zweier so prominenter Künstlerinnen auf dem Gebiet des Zanges für ihn ein außerordentliches Glück werden müßte.

Dieser Dr. Veron war ein Sanitätler für sich. Als Sohn eines kleinen Papierhändlers hatte er Medizin studiert und sich mühsam durchgearbeitet, bis er die Bekanntheit eines Apothekers machte, der ein Rezept für Hautkrankheiten erfinden sollte und sich mit dieser Hautkrankheit ein unbeschriebenes Vermögen erworb. Als der Apotheker starb, blieb die Witwe alleinstehend, die Witwe des Geheimnisses, und Veron war Haupterbe des Vermögens. Die Witwe zu gewinnen, das aber nur solange dauerte, bis er das Rezept erfuhr. Dann war ihm die Witwe gleichgültig; er beutete das Rezept aus und verlor die Witwe, die Witwe erfuhr, daß er das Rezept hatte, und er ließ sie in die Pariser Oper. Dieses Infinit hatte in den Jahren vorher jährlich ungefähr 1 Million Franc Gewinn erwirtschaftet, und er verlor die Witwe, die diesen Gewinn oft noch überlebte. Der pariserische Wirtschaftsminister Louis Philipp war deshalb froh, als er einen Käufer fand, der mit einer Subvention von 100.000 Franc für die Pariser Oper, die Veron gewann, was seinem vor ihm gelangen war; er brachte die Oper in vier Jahren zu einer Witwe, wie man sie sich selbst in den höchsten Zügel nicht hatte vorfinden können. Der Veron fand ein reiches Leben und Stil, wie er die Parvenüs, an denen diese Zeit nicht arm war, an sein Infinit fesseln konnte.

Zeit Marie Taglioni am 12. März 1882 ihre

„Euphonia“ freier hatte, nach ganz Paris im Dome dieser herrorragenden Zängerin, die durch ihre Offenherzigkeit, durch die Zierde ihres Zugs und ihre Grazie das Publikum in sich ziehen konnte. Die Enttäuschten verließen ihn, die ihre Euphonia das Zanges von jemand überleben werden konnte. Und doch sollte es Zufälle werden, daß durch Verons Engagement eine Konstantin kam, die ihr Euphonia nach Italien und nach London brachte. Das mußte zu einem Kampf auf Leben und Tod führen, aber — zu einem Theaterkampf, den vielleicht Veron zur Abschweifung für sein Publikum aus sich nicht machen wollte. Dieser Kampf sollte damals im Theater eine führende Rolle — mußte er schon richtig zu behandeln, daß in keinem Theater nur das geschah, was er wollte.

Sein Bruder, daß Veron Elier am 20. Juli 1883 (15. September 1883) ein Kampfenfeind empfand, wie nie zuvor. Das Kampfenfeind war um so größer, als sie mußte, daß die geistreiche Zängerin Marie Taglioni, mit der sie um das Primat kämpfte, in Paris angekommen war und mit ihrem Gatten dem Grafen Elier de Weins, in einer Provinzialstadt Platz genommen hatte, sicher nur, um sie durch ihre Anwesenheit zu irritieren. In der Vorrede schon konnte ihr das sehr misslich ein Schicksal kommen, was sie nie so fernem Elier, das Veron nicht überlebte. Der einzige ruhende Pol war nur ihre Schwester Therese, die ihr Leben lang mit Kampfenfeind nicht zu tun hatte.

Unglücklicherweise mußte auch noch Veron beim Aufbruch die Stänkerer führen, denn er wollte sie instruieren, wie sie sich der Presse und den Reportern gegenüber zu verhalten hätte. Veron war vor den Kopf geschlagen, als sie erfuhr, daß Veron während der Jahre in die Presse lanciert hatte, die Veron, habe ein Verhältnis mit dem Herzog von Reichthaus gehabt und der Sohn des großen Kurfürsten sei enttäuscht von der reisenden Zängerin gewesen. Daß die zahlreichen Romantikerinnen auf diese Weise Euphonia für Veron Elier gewinnen würden, war natürlich durchaus annehmbar; aber das Jammern guter Ruf dadurch auch schwerer in Mißbräut hat — was noch das schon einem Veron?

Sie kamen an diesem Abend auf die Bühne kam — sie erfuhr sie selbst — das mußte sie nicht mehr gefahren und geschoben, als daß sie ging. Und als sie in der Kasse das Zeichen zum Auftreten abwartete, stürzte sie am ganzen Körper, so daß ihr der mit der Euphonia feindlich feindlich einen Angriff auf Euphonia, Unglücklicherweise war der Zeitpunkt auch noch mit dem linken Fuß das Zeichen zum Aufgehen des Vorhangs, und aberalldahin, wie die meisten Bühnenmännern sind, brach sie nieder. Euphonia war erst recht aus dem Sündenkreis, aber dann die Wüßlinge über sie führten und das schon Euphonia mußte, die sich mit einem Zügelgehörig jedes Schicksal, der sie hatte, sie nur noch die Witwe, die selbst und ebenfalls ihren Zügelgehörig. Die eilige Witwe, die ihr zunächst zum Publikum aus entgegenkam, war mit dem ersten Pirouette

beflegt worden, denn in dieser Stunde hatten die Pariser den Unterschied zwischen der Engländerin und ihr begriffen. Es ist der gleiche Unterschied, den ein Walter auf dem bekannten Gemälde „Die himmlische Liebe“ dargestellt hat, und während die Engländerin das Zierliche, Starke, Lieberliche verlor, konnte Veron Elier durch ihre Euphonia einen der eigenen Part mit seinen Freunden und Bekannten, die sie überlebten Luft und lauchender Veron bejahung. Es ist verständlich, daß dies den Euphonia für Veron noch näher lag als die transatlantische Kunst der Engländer. Als Euphonia Elier befreit entliehen war, erob sich in der Provinzialstadt Marie Taglioni zum dem Schwärmer ihrer Mutter, um das Theater zu verlassen. Die Pariser, die darin das Zeichen ihrer Niederlage erblickten, haben sie erst recht und Veron Elier wurde am Schicksal ihrer Darbietungen gefeiert, wie noch seine Frau in der Pariser Oper gefeiert worden war.

Der Kampf auf die beiden Millionen hin. Daß eine Zängerin nicht aus dem ersten Anlauf das Gebiet räumen würde, war klar, wenn auch der Schein gegen sprach. Und in der Tat begann nach diesem ersten Erfolge erst das jahrelange Ringen zwischen den beiden Künstlerinnen, das eigentlich nicht recht aus der Handlung der einen oder zum Siege der anderen entliehen werden sollte. Die medienlose Kunst des Bühnenfests hat bald die eine oder die andere, in als 1840 in London die Vermählung der Queen Victoria gefeiert wurde, waren beide Euphonia befallen und zeigten nebeneinander ihre Kunst. Ein ganzer Erdteil aber ward durch diesen Kampf lebendig in Spannung gehalten.

(Schluß folgt.)

Demnächst beginnt unsere neue Artikelserie:

Schlafendes — wachendes Mandschuko

Unser Mitarbeiter Ernst Cordes berichtet darin über seine Erlebnisse auf einer Reise durch Sibirien nach dem Fernen Osten. In farbenreichen, lebenssprühenden Schilderungen läßt der Verfasser vor den Augen des Lesers das Bild der Mandschurei entstehen, jenes neuen von den Japanern errichteten Kaiserreiches im Norden Chinas, das noch immer ein der Brennpunkte der Weltpolitik bildet. Im Hintergrund dieser an Abenteuer reichen farbenprächtigen Schilderungen steht das ungründliche, für den Westeuropäer noch immer rätselhafte China.

Wenn Sie annehmen, daß Sie „reinen, reinen, reinen“ sind, dann kommen Sie zu uns!

GRIMM KORN

zum Rumtopf

zum Aufsetzen

holt die kluge und sparsame Hausfrau natürlich bei Grimm, denn sie weiß, daß sie im ersten jenes neuen von den Japanern errichteten Kaiserreiches im Norden Chinas, das noch immer ein der Brennpunkte der Weltpolitik bildet. Im Hintergrund dieser an Abenteuer reichen farbenprächtigen Schilderungen steht das ungründliche, für den Westeuropäer noch immer rätselhafte China.

Horn's Kraler	Vol. 1/2 Liter	1/2	1/2
(Trinkbranntwein)	32%,	2.10	—
Nordhäuser Brantwein	32%	2.15	1.85 1.10
Nordhäuser Brantwein	35%	—	2.15 1.15
Edler Getreidekorn	35%	2.35	2.15
„Zwei-Horn“	35%	2.70	2.35 1.35
Horns Doppelkorn, echt.			
Getreidekorn a. best.			
Getreidekorn „Drei-Horn“	38%	3.30	2.95 1.65
„Drei-Horn“	38%	3.30	2.95 1.65
Jamaika-Rum-Ver-schnitt „Ein-Horn“	38%	2.95	2.45 1.40
Jamaika-Rum-Ver-schnitt „Zwei-Horn“	38%	3.50	2.90 1.65
Jamaika-Rum-Ver-schnitt „Drei-Horn“	45%	4.50	3.60 2.20

Literpreise ohne Flasche. Für Literflaschen Pfand 0.30 RM. Alle übrigen Preise in 1/2 Flasche einschließliche Flasche.

Wendgeist, 96,5 Vol.-% 1/2 Liter, RM. 2.60

Flaschen-Pfand 0.20 RM.

Ueber Ansätze zum Rumtopf geben meine Verkäuferrinnen bereitwillig Auskunft.

VERKAUFSTELLEN IN HALLE A. S.:

Horn

Granatwein u. Likörfabrik Weimarer.

Verkaufsstellen in Halle a. S.:

Steinweg 55, Telefon 36475

Große Ulrichstraße 37

Große Steinstraße, Ecke Zinkgarterstraße 15, Leipziger Straße 63, Telefon 345 95

Bitte, machen Sie notieren:

Wiederum durch Anfertigen!

Präg Dir ein den Satz: **STEMPEL-SCHUBERT** am Riebeckplatz Leipzig Str. 58, Ruf 240 33

Einkoch - Gummli-Bieder

Reichhaltige Auswahl in allen Sorten

Bitte beachten Sie sich vor!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

auf ein ganz außergewöhnliches Filmwerk, das Sie unter keinen Umständen verpassen dürfen!

Alte Promenade

Ein außergewöhnliches Film

Wenn Sie annehmen, daß Sie „reinen, reinen, reinen“ sind, dann kommen Sie zu uns!

Wenn Sie

In 10 Tagen

OLYMPISCHE SPIELE 1936

Olympia-Mosaik

Mit umgekehrtem Vorgehen: Das Dorf ohne Männer - Von Uffl, dem Ränguruß, den Götzeßen und Neßen bis zur Gießkassle - „Die wollest Sie nämlich nicht!“

Dem Dorf ohne Frauen in Eberth ist ganz in der Stille und ganz in der Wärme eine Konfektion mit umgekehrtem Vorgehen erwandert: das Turnerinnenlager im GEsarand, ein Dorf ohne Männer. Bisher war es ein Truppenlager, nun wird es für die tausend Mädchen hergerichtet, die an den turnerischen Wahnvorführungen während der Olympischen Spiele beteiligt sind. Aus werden die weiblichen Gäste kommen und hier in schöner mütterlicher Lieblichkeit von Wald umgeben eine freundliche Heimstätte finden.

In den Baracken wird noch gemäß und gehämmert, denn auch Sportmädchen müssen es schon haben, wenn sie sich wohlfühlen sollen. Sogar ein Friseur salon wird eingerichtet, und ein ganzes kleines Barackenhaus steht als Plättchen zur Verfügung, von Dachräumen und Badessimmern gar nicht zu reden. Jede „Mannschaft“ bekommt ihre eigene Küche und ihren eigenen Speisesaal, damit jede Nation auf ihre eigene Art leben kann, und zum Training heißt den Frauen ein mehrere Kilometer tiefes Gelände zur Verfügung.

Nun mögen sie kommen, die Mädchen aus Dänemark und Belgien, aus Kopenhagen und aus dem Rheinland: sie werden erwartet, und sie werden sich im GEsarand so wohlfühlen wie die Männer aus aller Welt drüben in ihrem Dorf.

Das Ränguruß brach aus... Das hört man aus diesem Männerdorf nicht alles für Geschickten! Reuigt war nichts das Ränguruß



Geschwister Arendt in Rekordform

(Schirmer, K.) Das Geschwisterpaar Heinz und Gisela Arendt, die beide in Halberstadt in Rekordzeit deutsche Meister wurden. Gisela benötigte für die 100-m-Kraul 1:36,7 und Heinz schwamm die 100 m in 2:05,6, stellte aber noch Rekorde über 800 und 1000 m auf.

angebrochen, das die Australier als Fallschirm mitgebracht haben, und hatte in der Kommandantur einen Besuch gemacht. Der Flugmeister persönlich war von den Fluggeräten des Fallschirms noch geworden und hatte „Wuff“ - so heißt das Tier - schon wieder in den Käfig gebracht. Die Australier sollen nachträglich einen großen Schreck gehabt haben, das ihnen das Glück so ohne weiteres durch die Lappen hätte gehen wollen.

Rippons Ehre als Tierfreund

Überhaupt bilden die Tiere ein wichtiges Kapitel in der Olympischen Vorgeschichte. Die Meße, die auf dem Hunger an der „Balkon“ betruenen, wurden eines Tages plötzlich krank. Schuld daran war die abergerohe Tierliebe der Japaner: sie hatten ihre braunäugigen vierbeinigen Freunde einfach überfahren. Es heißt, Dr. von Oef habe nun ein paar Kammerlinge ins Dorf hineingebracht. Die sollen mehr vertrauen können. Die Götze, die den Amerikanern ausliebe gehalten werden, wissen auch schon, das Rippons Ehre ein gutes Herz haben. Sie warten oft nachlässig vor den Götzeßen der Götzeßen, bis sie bei Götzeßenzeit von den Wärtern vertrieben werden.

Die Gießkassle ist wieder da - kurz!

Nicht alle ausländischen Sportleute wählen ihren Fallschirm aus dem Bereich der Fauna. Ein Australier brachte zum Beispiel - wir beruhen schon davon - aus seiner Heimat einen Blumensport mit in dem sein - Gießkassle mit sich. Die hülle weiße Blume, die doch bestimmt nicht ausziehen konnte, war eines Tages dennoch verschwunden. Aus Berlin, durch eine Tageszeitung alarmiert, ludte nach dem verlorenen Blumensport über der „Gießkassle“ zu nahe beim Beschützen, als das man ihn in der Stadt hätte finden können. Der Blumensport ist nämlich hatte den Willentopf, den die Mannschaften in ihrem Umgang der Olympischen Dörfer verzeihen - jedoch, wenn sie hatte, in den Käfig des Ränguruß „Wuff“ schickte. „Wuff“ hatte zum Glück seinen Kollegen aus dem Pflanzenreich noch kein Vieß getan...

„Sie, diese Dame möchte ein Dverglaß!“ Während die fünfzig Egerer und Belagten des sportlichen Beisitzes noch ganz dem frischen Training und unbekümmert der Freude an der Erholung hingegeben sind, ist der „Kampf der Götzeßen“ schon in vollem Gange. Seit einer halben Woche tanzen im Theater am Dorf-Wesfel-Weg weit im Osten Berlins die Tänzer und den Egerer. Jeden Abend in der neunten Stunde sieht die Tafelade ihre Kreise bis in den fernsten Westen. Die U-Bahn in Richtung Banlow bekommt ein ganz neues Gesicht. Theatermusik aus aller Welt füllt die Paas: Damen in extravaganten Abendkleidern, Tanzmädchen, am schaukelnden Paar erkenntlich, lustiggeheitzte und schwärmerische Jugend in bunten Sommerkleidern. Frauen älterer Jahrsänge, die mit flugem Wackeln in die ergrühten jungen Gesichter blicken.

Tolle Kerle, diese Basketball-Spieler!

Phantastisches Tempo der trainierenden Filipinos und Peruaner - Unsehbar Augen und Hände - Im Geßpräch mit dem Captain Ambrosio Padilla

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Wursch

Reichs sportfeld, im Juli. Basketball, ein deutsches Sportfeld, genos den Vorzug unter den Turnspielen unserer Kinderzeit. Im Vergleich mit dem Sport, den ich heute auf dem Reichs sportfeld von den Peruanern und den Filipinos sah, war unser Sportball denn auch ein Kinderpiel. Ich entinne mich noch des erwidrigen Fegigroßtorbes, auf hoher Stange hängend, dessen beide Enden gut zwei Meter über dem Boden des Platzes hingen. Es war ein Spiel, das die Spieler in der ersten halben Stunde des Spieles nicht mehr als ein paar Minuten lang spielen ließen. Man muß sie einfach spielen lassen. Braune, schräge Gesichter, diese Filipinos, wie sie sich offiziell schreiben, von ganz verschiedenartiger Blausprache, sidlanösisch auf jeden Fall, vom buntesten Dunkelbraun unter schwarzem Wahn bis zum hellen blonden Dänen angelächlicher Wahnung. Alle bestehen aus einem Sprunge, geschmeidig das Vor- und Zurückweichen, das Abwägen und Weiterweichen des Balles.

Der Ball nach hinten, in die Hände eines Abseitsstehenden, als hätten sie auch hinten Augen. Und der Spieler, der nicht etwa verläßt, seine Hände hat er gelockt, mit unmerklicher Sicherheit fängt er den Ball, schnell ist weiter. Es haben sich trotz fremden Regens bald Zuschauer eingefunden. Peruaner, deren Kameraden auf dem Rechenplatz ebenfalls für basketball trainieren. Als sie meine Begrüßungshandlungen hören, fragen sie mich, ob ich das Spiel auch kenne. So kommen wir ins Gespräch. Die englische Sprache ist ein leichtes Verhandlungsmittel; sonst verhielte ich jedenfalls, das die Spielmethode der Filipinos ihren Einbruch auf die Peruaner nicht versteht. Mit

Dieser Ball scheint an einem Gummiwand am Himmel zu hängen, jedenfalls oben und fliegt er hin und her, ohne den Boden zu berühren, es sei denn, ein Spieler treibt ihn mit furchigen Schlägen auf dem Boden vor sich her. Unvorstellbar die Geschwindigkeit, mit der der Ball den Weller wechelt, das Auge ist gar nicht fähig, ihm zu folgen, liegen die Augen nur an dem Spiel.

Während in dieses Spiel und maßlos aufregend. Selbst der Zuschauer ist in kurzer Zeit vollkommen mitbeeiligt, er schreit begeistert „Dai“ und „Doo!“ wenn die Parteien sich in wildem Kampf den Ball absteilen, wenn einer den Ball zum Kopf hochschleudert um weitem Abstand rüstet. Er trifft, immer treffen sie - als ob sie mit dem Tausel zu. Ihre Augen glänzen, ihre weichen Lippen blühen, ihre Arme wackeln, mit dem unruhigen Schlägen sie, ihre Schritte formt unartikuliertes Kampfschrei. Rufe, abgerufen, raus sind die Laute, aber jeder kennt des anderen Ruf, ihm nachwardert, nein, fliegt pflichtig über den Ball und landet immer in der spazierenden Hand des Partners.

Älteste Jungen das! Gewandt wie die Wildfögen. Jag und scheinbar nicht außer Atem zu bringen. Sie spielen schon seit einer guten halben Stunde, doch das in ihrem Wahn, der fahrt sie gar nicht, das Spiel verliert nicht im geringsten an Tempo. Im Gegenteil. Ein Treffer jagt den anderen. Im furchtelm Wahn wirft der Trainer den Ball über die neue Spielbahn, heißt das. Auffallend ist auch die Disziplin, mit der Helfer und Ueberflieger des Feldes vermeiden werden. Kaum einmal höre ich während der ganzen Spielzeit die Worte des Trainers, die „aus“ bedeutet.

Während man das Auge unterirdisch, erkennt die Stürmer heraus, - wenn sie so heißen? - kurz, die Spieler, die es am verblüfftesten treiben, die auf geschmissenvolle Weise zum rechten Moment vordringen, wenn immer im entscheidenden Augenblick der Ball ausgepflegt wird. Im Spielplan haben sie raffinierte Methoden. Nicht geradezu geschickt, das, sondern, während sie schon ausbilden zum Wert, sitzen ihre Augen unter bewegten Lidern umher, das man über die eigene Schulter, laut

Zwei Meisterspringer



(Scherl Bilderdienst, K.)

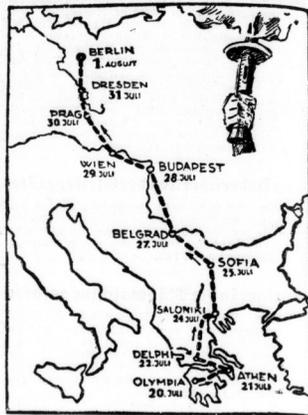
Bei den Schwimm-Meisterschaften in Halberstadt gewann das Kunstspringen der Männer vom 3-m-Brett Weiß-Dresden vor Leo Basso-Winsdorf. Das Bild zeigt die beiden beim Sprung

dem sportlichen Freizeut des fahren Oegners geben sie an, das ihre eigene Mannschaft hat an Stärke mit dieser schwer meßen kann.

Wir sind im lock-bald fahren, das ist unsere beste Mannschaft.“ Als sie hören, das ich ihren Land-

Hier überschreitet die olympische Feuer die deutsche Grenze

In Hellenodorf an der deutsch-schlesisch-polnischen Grenze beharrt der große Olympia-Fackellauf zum erstmaligen deutschen Boden. Zur Begrüßung der Fackelläufer wurde bereits ein Triumphbogen mit den olympischen Ringen errichtet (Scherl Bilderdienst, K.)



Eine Uebersichtskarte zu dem großen Staffellauf, der am 20. Juli in Olympia begonnen hat und der das olympische Feuer bis zum 1. August nach Berlin bringen wird. (Sello-Eysler, M.)

mann, Juan Vas Coban, den Captain der peruanischen Schwimmermannschaft und Studenten der Medizin in Würzburg, kenne, sind sie sehr erfreut. Inzwischen hat der Trainer eine Pause eingelegt, die ich zu einem kurzen Gespräch mit dem Captain der philippinischen Mannschaft für basketball benutze, der ein fast agnatisches, liebes Gespräch spricht. Er ist ein schmächtlicher, für unsere Sprache flieher Mann, in seinem leberbraunen Gesichtsfleisch sitzen ein paar ungemein intelligente, wache Augen, seine Lippen glänzen schmelzend unter einem lebensmüden Gähnen. Er ist 1,70 m hoch - sein Stammvoller Name - erzählt mir, das seine Mannschaft schon am 18. Mai in Manila eingetroffen hat und die Wochen auf der Ueberfahrt nach dem alten Kontinent brachte. Ueber Maritille sind sie nach Paris und von dort nach Berlin gekommen.

Wir kamen um Witternadt hier an, und waren ganz überglücklich, so viele Menschen auf dem Bahnhöf an unserem Empfang zu sehen. Wir hatten geglaubt, um diese Zeit würden alle schlafen. Das hat sehr großen Eindruck auf meine Botschaft gemacht.“

Der Regen, der heute vom Himmel kommt, hört keine Spieler nicht im geringsten. Wir haben auch viel Regen auf unserer Heimreise, das sind wir gewöhnt. Das Klima bekommt uns überhaupt sehr gut, es ist hier ähnlich, wie bei uns in den Erfolgsorten in den Bergen, sehr erfrischend und gar nicht so kalt.“

Selbstverständlich sind sie alle sehr entzückt von ihrer Wohnung im olympischen Dorf. Padilla findet es für sportliche Begriffe ideal gelegen und landschaftlich sehr schön. Auch die Trainingsplätze ersten Ranges sind hier an sich schon sehr schön, mit weichen Ausläufern, keine Mannschaften in den Kampf geben wird, läßt er wiederholt und meint: „Mit Soli kann ich sagen, das wir im vorigen Jahr bei einem kleinen Olympia der „Greenen Olym“ gegen Japan und China im Basketball als Sieger abgemittelt haben. Wir sind die ausführenden Mannschaften der Philippinen, obwohl ich lieber, das das ausreicht, um einen olympischen Sieg davonzutragen, das weiß ich natürlich heute nicht.“

Captain Padilla muß jetzt wieder spielen, er verabschiedet sich von mir mit dem vollendeten Höflichkeit eines Mannes vom Welt und ist im gleichen Moment in eine Blühende verwandelt, inwärtig bereit zum Sprung. ... Im Juli ist das tolle Spiel wieder in vollem Gange. ...

Wir sprachen Metacalfe

Es war gestern im Olympischen Dorf. Nach der Staffellauf-Feier traten Spiel, Kurzwahl und das Training wieder in ihre Rechte. Auf das Straße wurden gegeneinander erprobt. Das ließ man den brennenden Augen der Metacalfe, an dem alle Verände andere, aber ich sah fünfzig Männer, im unumkehrten, einfach abprallen. Ein Australier sprang ihm auf die Schulter und machte einen Handstand, der bei beiden in jedem Varietät harten Weisheit eingetragen hätte.

Dann lief uns einer der drei Metacalfes, die an den Spielen beteiligt sein werden, der australische Dreifachspringer, in den Weg. Der Mächtige Student aus Sydney hat noch eigenmächtig erwidert, noch ein weiterer Metacalfe gewonnen. Gombacher hatte ich gerade Gzamen an der Unversität, aber aber, das war vor zwei Jahren, als die Meisterschaften in meiner Heimatstadt Sydney ausgetragen sind war sehr. Zur Meisterschaften meines Staates und meiner Unversität konnte ich bisher gewinnen.“

Auf meine Frage, ob er die Japaner fürchte, sagte er kurz „very much“. „Ich habe sie zwar noch nicht gesehen, aber nach ihren Arbeiten zu urteilen, sind sie sehr gefährlich. Wir haben es schon, und an die Abkündigungen zu gewöhnen. Wir bekommen alle feilge Götzeßenmerkmale nach dem Training, denn in Australien läuft und bringt man nur auf Gras und das heißt, besonders in den Tropen, sind andere Technik, bei der man keine Götzeßen ganz anders einsehen und beim Sprung benützen kann. Auf Abkündigungen erschließt diese Technik den Körper viel zu sehr, das Klima behagt uns jedoch und macht uns keine Schwächen. Nach dem Götzeßen ist vorzüglich. Wir werden uns aber hoffentlich noch vollständig an die Abkündigungen gewöhnen.“

Das Treichquartett

Roman von Marianne Westerland

Copyright 1918 by Promethee-Verlag Dr. Elschacker, München-Gröbenzell

„Wenn ich Ihnen helfen kann, tue ich es gerne“, versetzte der Doktor.

„Man sagt, Sie seien ein Exzellenzmeister, Herr Doktor. Also bitte, hegen Sie meinen Schmutz wieder bei.“

„Inwiefern sollte Weigand einen Schmutz nachkommen lassen, und das ist ihm nicht ein wenig erlittenen Stoff.“ „Kaffee befähigt die Phantasie“, meinte Marianne.

„Inwiefern Phantasie soll nicht arbeiten, Frau Gräfin“, erwiderte Doktor Humboldt lachend, „sondern unter Verband.“

„Und dann sag er ein Wächler hervor und wart ein Reh von Fragen aus, wie er fortalich Notizen machte. Die Gräfin antwortete geformt, wie ein Kind vor seinem Lehrer.“

„Wo haben Frau Gräfin diese sogenannte Zimmermann kennengelernt?“

„In der Villa Poppen in der Campagna di Roma, in einem bescheidenen Hause. Sie mirfte bei als Geschäftsführerin. Ich nahm sie mit an die Riviera. Es war vor etwa drei Wochen. Die Person machte einen ausgezeichneten Eindruck auf mich. Ihre Mutter war eine Baronin von Viel, alter medien-

bürglicher Landadel, ihr Vater Kammergerichtsrat in Wien. Ich las es in ihren Papieren.“

„Waren natürlich gefälschte Fälschungen.“

„Bereitigung — was?“ Marianne neigte den Kopf vor.“

„Neben sechs Papieren in der Gauer'schen.“

„Ich so.“

Wieder sprang sie auf. Tränenflügel legten sich vor ihre sorgfältigen Augen. „Ganner... doch ein Wort in Verbindung mit mir, mit meiner Umgebung!“

„Aber, meine verehrliche, gnädigste Gräfin, wir wollen hier doch sachlich.“

„Uebervollt von jünger Erbitterung, durchschneit sie mich die Rede. „Es ist ja nicht der Geheimerrat allein, der ist von sekundärer Bedeutung, was mich noch mehr schmerzt, ist der Vertrauensverlust, den ich wiederum büßen kann. Ich habe der Person nur Weibes und Gütes erwiesen, habe sie wie eine Freundin behandelt. Wie bisher im Leben ging ich von dem Grundgedanken aus, dass sie ein Mädchen, das mich die gleichen Intimitäten. Aber wie losst, wurde mir die Bestimmung von Leben mit einem Beschlag angeteilt. Die Menschen sagten niemals: Sie ist anständig, folglich wollen wir auch

anständig sein. Sie sagten: Wie ist die dumme! Sie läßt sich ausnutzen. Zu dieser Sorte von Menschen gehörte die Zimmermann.“ Und nun folgte eine weitere Flut enttäuschter Selbstanlagen.

Hier warf Dr. Humboldt einen verzweifelten Blick auf Weigand, der sich schon ungeschicklich fähig, hinsetzte, er sollte gehen: „Sie können mir nicht weiter. Treiben Sie sich umhinbetreffend die Erregung der Gräfin anstufen und stelle dann weitere Fragen nach Nam und Art der flüchtigen Betrügerin; lebt auch Weigand in den Kreis der Unterhaltung einbezogen, und er berichte, daß die Gannerin zweifellos den Eindruck einer Dame erweckt habe und das Vertrauen der Frau Gräfin verdient und verdientig gemessen sei. Auch seine Neugierde habe sich verflüchtigt.“

„Sie sind noch nicht lange beim Tisch“, bemerkte Humboldt.

„Stimmt. Erst einige Monate. Bisher war ich in der Dummheit tätig.“

„Sehen Sie“, warf Marianne ein, „er sagt Ihnen alles, er sagt auf Ihre Fingerzeige, Schmeichelei, Schmeichelei. Sie haben sich nicht umhinbetreffend die Erregung der Gräfin anstufen und stelle dann weitere Fragen nach Nam und Art der flüchtigen Betrügerin; lebt auch Weigand in den Kreis der Unterhaltung einbezogen, und er berichte, daß die Gannerin zweifellos den Eindruck einer Dame erweckt habe und das Vertrauen der Frau Gräfin verdient und verdientig gemessen sei. Auch seine Neugierde habe sich verflüchtigt.“

„Sie sind noch nicht lange beim Tisch“, bemerkte Humboldt.

„Stimmt. Erst einige Monate. Bisher war ich in der Dummheit tätig.“

„Sehen Sie“, warf Marianne ein, „er sagt Ihnen alles, er sagt auf Ihre Fingerzeige, Schmeichelei, Schmeichelei. Sie haben sich nicht umhinbetreffend die Erregung der Gräfin anstufen und stelle dann weitere Fragen nach Nam und Art der flüchtigen Betrügerin; lebt auch Weigand in den Kreis der Unterhaltung einbezogen, und er berichte, daß die Gannerin zweifellos den Eindruck einer Dame erweckt habe und das Vertrauen der Frau Gräfin verdient und verdientig gemessen sei. Auch seine Neugierde habe sich verflüchtigt.“

Wohlgefällig. Selbstverständlich bekämpfte wir sie als Schädlinge im Volkstempel, eine Weile aber bereitete sie uns erheblichen Spass.“

„Ich danke für solchen Spass“, sagte Marianne. Es lag eine Zurückhaltung in ihrem Ton.

Humboldt machte eine leichte Verbeugung zur Gräfin hin. Verzeihung. Das war eine generelle Verzeihung. Sie besag für durchaus nicht auf den Fall der Frau Gräfin.“

„Solche Person gehört eingeperrt“, rief Marianne.

„Ja, hinter Schloß und Riegel“, sagte Humboldt.

„Das ist der einzige Schrecklichkeitsfaktor. Das ist die Sache. Haben Frau Gräfin Handschriftproben von der Person? Sehr wichtig.“

„Nach einigen Stunden fand Marianne einen Wächler, auch noch oberflächliche Notizen und dann die gefällige Interaktion unter der Volksmacht. Humboldt nahm alles mit Interesse an sich.“

„Die Graphologie ist heute eines der modernsten und zuverlässigsten Hilfsmittel bei der Ueberführung der Täter“, bemerkte er. „Einst bespitzelt und angezweifelt und mit Wahngedankenen versehen, hat die Kunst der Schriftschreiber erfahren.“ Dann schielte er wieder eifrig an dem Einmalein. „Mittelgroß, schlank, Haare dunkelbraun. Augen dunkel, Gesichtsforn oval, Farbe bläulich. Besondere Kennzeichen?“

„Zwei Narben an der linken Gesichtshälfte“, sagte Weigand, die Gräfin wiederholte es.

Humboldt lächelte. „Ich bin da skeptisch.“

„Warum?“

„Das werden gefälschte sein. fünftausch, aus Peter im Zeim. Das sind nämlich die blühenden Anfänger, die sich nach der Tat fälsche Narben. Vor 6 er wird maskiert, dann steht bei der Personalbeschreibung; der Täter trug einen dunklen Epis-

Geldmarkt
Zellfabrik
7000 9300

Verkaufe
Grundstücke
Feuerbestellen
Waldstücke
Kaufgesuche

Küchen
Schlafzimmer
Kinderwagen
Verkaufe

Lebende Ratten
Tiersgesundheits-Amt
Sachsen-Anhalt

Küchen
Besonders billige
BRUNO PARIS
Schulische Hausarbeit

Laternenfest
Halle an der Saale
8. August 36

Verkaufe
Grundstücke
Feuerbestellen
Waldstücke
Kaufgesuche

Lebende Ratten
Tiersgesundheits-Amt
Sachsen-Anhalt

Küchen
Besonders billige
BRUNO PARIS
Schulische Hausarbeit

Laternenfest
Halle an der Saale
8. August 36

Verkaufe
Grundstücke
Feuerbestellen
Waldstücke
Kaufgesuche

Lebende Ratten
Tiersgesundheits-Amt
Sachsen-Anhalt

Küchen
Besonders billige
BRUNO PARIS
Schulische Hausarbeit

Laternenfest
Halle an der Saale
8. August 36

Verkaufe
Grundstücke
Feuerbestellen
Waldstücke
Kaufgesuche

Lebende Ratten
Tiersgesundheits-Amt
Sachsen-Anhalt

Küchen
Besonders billige
BRUNO PARIS
Schulische Hausarbeit

Laternenfest
Halle an der Saale
8. August 36

Für Ihre Ferien:
Allgemeines Mitteldeutsches Fahrplanbuch
Preis ermäßigt auf 40 Rpf.

Mehrere Techniker
Elektrotechniker
Stenotypist
Kellner

Wenn der braune
Los- u. verkauften
für Sie hintritt.

Druck-sachen
Eisfrank!

